

Elli und der Spion der Lüfte

Karen Owen



Mit Bildern
von Louise
Forshaw

GULLIVER

Leseprobe aus Owen, Elli und der Spion der Lüfte,
ISBN 978-3-407-81310-7 © 2023 Gulliver
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81310-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81310-7)

Inhalt

Das Rätsel beginnt	9
Spinnen und Schnecken	16
Das war knapp	27
Viel zu laut	36
Omas Geburtstagskarte	46
Ein Vogel namens Bo	50
Der Spion der Lüfte	59
Das SPUD-Team in Aktion	68
Noch ein Verbrechen	73
Würmer	83
Bo hält sich nicht an die Regeln	87
Operation Bo	93
Detektivinnen bei der Arbeit	101
Die fliegenden Detektivinnen	113
Notfall	116
Ein neuer Anfang	123



Das Rätsel beginnt

Alles begann mit dem rätselhaften
Verschwinden von zwei Gegenständen.

Zuerst war ein silbernes Mountainbike weg, das
unserer Nachbarin Mrs Moore gehörte.

»Ich habe es doch nur ein paar Minuten in der
Auffahrt stehen gelassen!«, jammerte sie über
den Gartenzaun hinweg. »Als ich wieder nach
draußen kam, war es verschwunden. Gestohlen!«

Mum schüttelte mitfühlend den Kopf und
versprach, dass wir unsere Augen offen halten
würden.

Und deshalb taucht es dann von selbst wieder
auf?

Danach hat Mum entdeckt, das Lukes

Badehose nicht mehr auf unserer Wäscheleine hing!

»Ich hoffe nur, dass das keiner von deinen Witzen ist, Elli«, sagte sie mit vorwurfsvoller Miene.

Vielleicht war das eine Anspielung auf Lukes Schulkrawatte, die ich einmal im Gefrierschrank versteckt habe, weil er das Schokoladeneis komplett vertilgt hatte. Aber seine Badehose hatte ich nicht weggenommen. Und Dad hatte Holz gesägt und war bestimmt zu beschäftigt gewesen, um sich einen Spaß zu erlauben.

»Vielleicht war es ein Werwolf? Oder ein Geist?«, schlug ich vor.

Mum sah mich an und verdrehte die Augen.

»Oder sie ist weggeflogen?«

»Es weht doch gar kein Wind!«, sagte Mum.

Das stimmte. Im Gegenteil. Es war so heiß, dass ich im Garten frühstückte.

Mum stöhnte und seufzte und schimpfte, alle würden zu spät kommen, wenn wir die Badehose

nicht SOFORT fanden. Luke brach in Tränen aus, denn er ist erst sechs, und er heult immer gleich los, wenn etwas schiefgeht. Außerdem wollte er sein Treffen zum Schwimmen mit Kieran nicht verpassen.

Ich wusste gleich, dass dies ein spannender Fall war, den die Super Profi Undercover Detekti (meine allerbeste Freundin Greta und ich) lösen würde. Das SPUD-Team hatte für später sowieso ein Treffen angesetzt. Wir wollten einen Code für unsere Taschenlampen erfinden, damit wir uns von unseren Zimmerfenstern aus Zeichen geben konnten. Wir brauchten das, weil wir zu Hause nicht mit unseren Handys telefonieren durften. Sie sind nur für GANZ BESONDERE NOTFÄLLE. Für den Fall, dass uns was passiert oder wir uns verlaufen (was schwierig ist, weil unser Dorf so klein ist, dass wir alle Wege im Schlaf finden).

Das war aber nicht der Grund, warum mein Magen jetzt grummelte und mir ein bisschen

schlecht wurde, als ich in mein Müsli schaute. Ich wusste genau, warum. Bevor ich mich mit Greta treffen durfte, mussten Mum und ich Luke bei seinem Freund absetzen und zum Krankenhaus fahren.

Um meine Hörgeräte abzuholen.

Und das wollte ich auf gar keinen Fall.

Ich hatte so lange in meinem Müsli herumgestochert, dass es matschig geworden war. Während ich es aus der Milch herauslöffelte, kam ein Vogel angefliegen und landete neben mir auf dem Tisch. Ich sprang erschrocken auf, denn wer rechnet schon mit so was, wenn man Haferflocken löffelt? Der Vogel war größer als ein Rotkehlchen, aber kleiner als eine Krähe. Er blickte mir direkt ins Gesicht und machte *tschilp!* War das nicht süß?

»Hallo.« Ich kam mir ein bisschen blöd vor, weil ich mit einem Wildvogel sprach. Er konnte mich doch bestimmt nicht verstehen. Der Vogel war zerrupft und sah so aus, als hätte er ewig

nichts gefressen. Er starrte mit seinen wässrig braunen Augen erst mich an, dann meine Schüssel und dann wieder mich.

Tschilp!

Ich schob ihm mein matschiges Müsli hin.
»Kannst du haben.«

Tschilp! Tschilp! Tschilp!

Der Vogel hüpfte auf den Schüsselrand und tauchte seinen orangeroten Schnabel in die Pampe. Er schlurfte die Milch auf und fischte die Haferflocken heraus.

Tschilp! Tschilp! Tschilp!

Er war so aufgereggt, dass er auf den Rand hopste, bis er abrutschte und in das Müsli fiel. Die Milch spritzte über den Tisch, weil der Vogel wild flatterte. Ich musste lachen, weil das so komisch aussah. Aber dann wurde mir klar, dass er Angst hatte, also half ich ihm hinaus. Er schüttelte sich und sein Gefieder stand ab wie das Fell einer verängstigten Katze.

»Jetzt bist du gerettet«, sagte ich.





Tschilp!

Der Vogel schmiegte seinen Kopf in meine Hand und ließ sich streicheln. So was hatte ich noch nie gemacht! Sein Kopf war weich und warm.

Dann kam Luke wie eine Rakete in den Garten gesaut. Er trug seine schaurig grünen Ich-bin-ein-Alien-Hosen. Der Vogel warf einen kurzen Blick auf ihn und flog davon.

»Du hast den Vogel verjagt!«, blaffte ich, aber Luke beachtete mich nicht.

»Ich gehe in meinen Alien-Hosen ins Schwimmbad!«, verkündete er der ganzen Welt.

Dann rief Mum WIR MÜSSEN LOS! und mein Bauch fing wieder an zu grummeln. Wie eine Waschmaschine beim Schleudern.





Spinnen und Schnecken

Mum und ich saßen im stickigen Wartezimmer. An der Wand hingen überall Plakate über die Angebote des Krankenhauses und von Selbsthilfegruppen. Ich ließ mich in einen tiefen, kaputten Sessel plumpsen. Zu viele Hintern hatten den Sitz platt gesessen, bis der Bezug gerissen war. Ich deutete auf ein Schild an der Wand:



»Honk-Nerd-Opfer-Abteilung«, sagte ich.

Mum verdrehte die Augen. Natürlich wusste ich, dass es Hals, Nase und Ohr hieß. Ich war schon einmal hier gewesen, um einen Hörtest zu machen. Der war eine KATASTROPHE gewesen. Ich musste in einer Blechkiste mit megadicken Wänden sitzen und bekam riesige Kopfhörer auf die Ohren. Bei jedem Piepen drückte ich auf einen Knopf. Dann wiederholten sie den Test, aber diesmal rauschte es dabei ständig. Man nennt das Weißes Rauschen. Keine Ahnung, warum es weiß heißt und nicht gelb oder lila. Ich sollte leise Pieptöne hören, obwohl es drum herum so laut war, als würde neben mir ein Hubschrauber abheben.

Hinterher sagte die Ärztin, ich könnte nicht richtig hören und sollte deshalb Hörgeräte bekommen. Ich bin eigentlich der Meinung, dass ich fast alles höre,



nur vermischen sich die Geräusche manchmal. Das wird schlimmer, wenn Leute nuscheln, und das tun viele. Dann rate ich einfach, was sie sagen. Wenn es viele verschiedene Geräusche gibt, dann höre ich nur die lautesten, und alles andere rauscht durcheinander.

Heute sollten wir also meine Hörgeräte abholen. Ich wollte sie nicht haben, weil sie so hässlich aussehen. Ich wusste genau, dass sich alle über mich lustig machen würden. Und mit »alle« meinte ich *gewisse Leute* in der Schule.

»Hast du gehört, was ich gerade gesagt habe?«, fragte Mum.

»Ääh ...«

»Ich habe gesagt, wie aufregend, dass du dann alles hören kannst. Wir müssen nicht mehr immer alles wiederholen und das mit dem Topf kommt auch nicht mehr vor«, sagte Mum.

Ich seufzte. Sie halten mir immer noch vor, wie Dad einmal unten an der Treppe stand und mit einem Kochlöffel auf einen Topf geschlagen



hat. Dad war genervt, weil ich nicht gehört hatte, dass ich zum Essen kommen sollte.

Mum redete schon wieder über Mrs Moores geklautes Fahrrad und das Rätsel, wie Lukes Badehose von der Wäscheleine verschwinden konnte. Das SPUD-Team ist natürlich streng geheim, deshalb konnte ich Mum nicht sagen,

dass Greta und ich vorhatten, **am Tatort nach Spuren zu suchen und Zeugen zu befragen.**

»Wenn Mrs Moore ihr Fahrrad abgeschlossen hätte, wäre es nicht gestohlen worden«, sagte Mum. »Denk daran, dass du deins immer ankettest. Ich weiß, dass das lästig ist, aber es ist wirklich wichtig.«

»Ja, Mum, ich weiß.«

Ich interessierte mich mehr für den zahmen Vogel vom Frühstück. Vielleicht gehörte er jemandem, und er war durch ein offenes Fenster geflogen, als niemand aufgepasst hatte?

Ich hätte so gern ein Haustier, eins, das ich bei mir haben kann. Ich habe eine Eselin namens Clara, aber ich werde sie nie besuchen können, weil sie weit weg in einer Auffangstation lebt. Ich

habe mein Weihnachtsgeld

für sie gestiftet und

bekomme regelmäßig

Fotos und Berichte

über sie geschickt.

